

L1: Jes 50,5-9a L2: Jak 2,14-18

Ev: Mk 8,27-35

DIE PROVOKANTE ORDNUNG DER LEBENDIGKEIT

Heute kommen gleich drei Festereignisse zusammen: Wir feiern, wie immer am Sonntag, das Fest der Auferstehung, heute ist auch der Vorabend zum Hochfest unseres Ordensgründers, P. Schwartz, und ein anderer Schwarz (einer ohne T) hat heute die erste Profess, das heißt, dass er das erste Mal die Ordensgelübde ablegt. Da passt das Evangelium des heutigen Sonntags recht gut, um diese Festanlässe zu vertiefen.

Heute geht es immerhin um den Weg Jesu und die Konsequenzen der Nachfolge, die wir uns immer wieder in Erinnerung rufen müssen. Die Jünger, die Jesus um sich gesammelt hatte, haben ja gehofft, dass Jesus eine neue Ordnung errichten wird. Und so verstehen sie den Messias - er wird die politischen Verhältnisse umstürzen und dann als Messias-König über das erneuerte Reich Davids herrschen. Die Jünger hoffen also voll und ganz auf das „Comeback des Reiches Davids“ – so wie manche heute vom „Comeback der Kirche“ reden und dabei an glanzvollere Zeiten derselben denken, als an jene, die wir gerade erfahren. Ja, eigentlich war ja auch das Anliegen von P. Schwartz schon vor gut 100 Jahren die „Wiederverchristlichung“ der Gesellschaft, die damals gerade dabei war, ihre religiöse Identität zu verlieren. Da steht also die Hoffnung auf eine Erneuerung und Wiederherstellung einer einstigen Ordnung im Vordergrund. Diese Hoffnung speist sich ganz aus den Ideen der Vergangenheit. Aber ist solch eine Hoffnung wirklich offen für die Zukunft?

Jesus enttäuscht die sehr irdischen Erwartungen der Jünger. Er wird die alte Ordnung nicht nur nicht wiederherstellen, er wird sogar von denen, die diese alte Ordnung repräsentieren, ans Kreuz geliefert. Das Kreuz ist nicht irgendeine Strafe im römischen Reich, sondern diese ist – als schrecklichste Tötungsart – ausschließlich Rebellen vorbehalten, und als solcher wurde Jesus wahrgenommen. Es waren die religiösen Eliten, die Jesus verwarfen, die Ältesten, die Hohenpriester und die Schriftgelehrten, also die Gesamtheit derer, die die alte Ordnung repräsentierten.

Dem Petrus, der Jesus von diesem Weg abhalten möchte, wird Jesus sagen müssen, dass er ein Satan sei, der nicht wolle, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Wer immer mit Jesus geht, muss sich bewusst sein, dass er in der Nachfolge eines Rebellen stehen wird, und dass das Schicksal, das Jesus widerfahren ist, allen widerfahren kann, die auf seiner Spur gehen.

Jesus begründet tatsächlich eine neue Ordnung, aber es ist nicht die Ordnung der Technokraten und Herrscher dieser Welt. Es ist die Ordnung des Lebens selbst, denn Jesus ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Wer immer ihm nachfolgen will, lässt sich auf eine Dynamik des Lebens ein, die von jenem Geist bewegt wird, von dem Jesus sagt, dass niemand weiß, woher er kommt und wohin er geht. Es ist klar, dass solche Menschen für alle, die andere beherrschen, kontrollieren und benützen wollen, ein Dorn im Auge sind.

Wer Jesus nachfolgt, gerät in Widerspruch zu den faulen Ordnungen der Welt. Dieser Widerspruch drückt sich unter anderem in den „evangelischen Räten“ aus, nach denen zu leben, sich ein Ordensmann entschließt. Allerdings sind diese Grundhaltungen, die in diesen Räten zusammengefasst werden, kein Spezialsport einer kleinen Elite. Eigentlich gelten sie für alle Christen – Ordensleute sollen lediglich das „Besondere“ oder Modellhafte des Allgemeinen sein. Wenn man der eigentlichen Bedeutung dieser Räte nachgeht, dann entdeckt man ihr umstürzlerisches Potential. Wer nur die Begriffe „Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam“ hört, kann kaum ermessen, was darin „rebellisch“ sein soll. Deshalb muss man immer wieder versuchen, diese Begriffe in die aktuelle Sprache der eigenen Zeit zu übersetzen. Versuchen wir es:

Eine Möglichkeit, dies auszudrücken, lautet so: „Wach – Einfach – Gemeinsam“

„Wach“ steht für den Gehorsam. Es geht dabei nämlich nicht um einen verantwortungslosen Kadavergehorsam der Unterwerfung unter äußere, von anderen auferlegten Gesetzen und Normen. Solch ein Gehorsam ist brandgefährlich und eigentlich unmoralisch. Im Namen dieses falsch verstandenen Gehorsams der Unterwerfung wurden die größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte begangen – und das mit bestem Gewissen und oft mit der Einbildung verbunden, Gott darin einen Dienst zu erweisen.

Jesus fordert eine ganz andere Art von „Gehorsam“: nämlich das wache Hören auf den Heiligen Geist, der der Geist des Lebens ist - jenes Lebens, das stets Neues und Überraschendes hervorbringt, jenes Geistes, der durch kein Gesetz zu kontrollieren ist. Wir gehorchen keinem Gesetz, das in Stein gemeißelt und in Tempeln zu finden ist, wir gehorchen dem Geist des Lebens. Dazu bedarf es der ständigen Wachsamkeit und Hörbereitschaft. Den Tempelwächtern sind solche Menschen immer ein Dorn im Auge, aber nur durch solche Menschen wird Zukunft möglich.

„Einfach“ – Beweglich kann man nur sein, wenn man nicht zuviel Ballast mit sich schleppt. Der Rat der „Armut“ meint nicht Elend, sondern meint eine andere Art von Reichtum, die nicht im Raffen und Befriedigen von Süchten besteht, sondern in einem Leben, das offen ist, in jedem Augenblick den Reichtum des Daseins freudig zu empfangen. Wie wichtig wäre es, dass wir Christen hier alle neue Entscheidungen zu solch einem Lebensstil treffen – in einer Zeit, da die Menschheit dabei ist, buchstäblich den Planeten aufzufressen. Leider ist es nicht zu verleugnen, dass auch manche christliche Kreise diese Welt nur als Einweg- und Wegwerfprodukt verstehen, weil diese ohnehin bald untergehen wird, und dann erst die eigentliche Welt, der Himmel, kommt. So ist es aber von Gott her nicht gedacht. Diese Welt ist uns aufgetragen, diese Schöpfung hat einen ewigen Sinn. Papst Franziskus ruft in der Enzyklika alle Christen zu einem neuen Lebensstil, der für die ganze Schöpfung förderlich ist, auf. In dem Gelübde der Armut drückt sich damit ein JA zur Schöpfung aus und die Bereitschaft, so zu leben, dass diese gedeihen kann.

Und damit sind wir beim dritten Punkt, der oft auch als Weg des Verzichtes missverstanden wird. Es geht nicht in erster Linie um einen Weg der „Losigkeit“, also „Ehelosigkeit“. Es geht beim Gelübde der „Keuschheit“ vielmehr darum, dass man lernt, wahrhaft christliche Gemeinschaft zu leben. Der Mensch ist ein soziales Wesen, d.h. ohne Du kein Ich. Doch es gibt viele toxische Formen der Gemeinschaft, viele toxische Beziehungen, im Großen, wie im Kleinen. Es schließt sich der Kreis, wenn hier all jene Beziehungen genannt werden, wo der eine den anderen zu beherrschen, zu kontrollieren und zu manipulieren versucht. Das kann in Organisationen geschehen, in Gemeinschaften, in Familien und in der Ehe. Man kann solche toxischen Beziehungen allesamt als unkeusch bezeichnen. Das hat nur unter anderem mit dem sechsten Gebot zu tun.

Der Rat der „Keuschheit“ ist als die Herausforderung, Gemeinschaft und Beziehungen so zu leben, dass jeder zur Fülle seines Wesens aufblühen kann, zu verstehen. Gemeinschaft als „Wir-Raum“ – wie es auch ausgedrückt wird, wo man einander nicht in Schach hält, nicht misstrauisch beäugt und an echter Reifung behindert, sondern einander zum Leben dient.

Man muss zunächst die falschen Vorstellungen von Leben verlieren - alles das, was uns die Welt als lebens- und erstrebenswert vorstellt - um das wahre Leben in Jesus zu gewinnen. Aber dieser Verlust des alten, verkehrten Lebens wird schließlich als große Befreiung erfahren.

Wer in den Orden des P. Schwartz eintritt, wird unweigerlich beim Studieren alter Texte auf den bereits erwähnten Begriff der "Wiederverchristlichung" treffen. Wie bereits gesagt, setze ich ein Fragezeichen vor diesen Begriff. War die Gesellschaft schon jemals wirklich christlich? Ich weiß es nicht. Aber es ist uns auch gar nicht aufgetragen, zurückzublicken, sondern nach vorne zu schauen. Wer immer sich auf Jesus einlässt, hat Zukunft – und wo viele Menschen sind, die dieses Wagnis eingehen, besteht sogar noch Hoffnung für unseren Globus.